

## Predigt über Hebräer 9, 15. 26 - 28 (Karfreitag; Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde !

Sie sind heute zu uns in die Kirche gekommen, um den Karfreitag feierlich zu begehen. Einige, weil sie mit dem Kirchenjahr leben und ein Kirchgang für Sie zu so gut wie jedem Sonn- und Feiertag gehört. Andere, weil sie immer wieder Teil der feiernden Gemeinde sind. Ein weiterer Teil der Anwesenden - und heute wahrscheinlich kein geringer - besucht fast ausschließlich am Karfreitag den Gottesdienst, um sich jährlich die düstere Botschaft von Verrat, Folter und Mord, von Sünde und Opfer anzuhören. Der Karfreitag ist eben der evangelische Feiertag. Vor allem in früheren Jahren wurde er mit einer beinahe schon lustvollen Liebe zur grausigen Anschaulichkeit zelebriert. Inzwischen würden viele lieber einen Bogen machen um den trüben Karfreitag und ganz schnell weiterreisen zum hellen Licht des Ostertages. Auferstehung, Befreiung aus dem Tod, Leben - das spricht uns viel mehr an, danach sehnen wir uns aus tiefstem Herzen.

Und dennoch: Wer nur von Ostern fasziniert ist, ohne am Karfreitag innezuhalten und über den Tod Jesu nachzudenken, wer den verstörenden Anstoß der christlichen Botschaft leichtfüßig umgehen will, der macht sich etwas vor. Leben gibt es nicht ohne Sterben, Auferstehung nicht ohne Tod, das Heil der Welt nicht ohne das Kreuz Jesu. Und so hat es seinen guten Grund, dass ausgerechnet das Kreuz - und nicht etwa das leere Grab - zum Zeichen unseres Glaubens geworden ist. Dieses Kreuz, den tiefen Sinn des Leidens und Sterbens Jesu gilt es für uns zu entschlüsseln und wenn möglich neu zu entdecken.

Vom Tod Jesu wird in der Bibel viel und auf sehr unterschiedliche Weise erzählt. In der Lesung haben wir gehört, wie der Evangelist Johannes vom Tod Jesu erzählt. Dort stirbt Jesus aufrecht, wie ein König, der am Ende feststellen kann: „*Es ist vollbracht.*“ Auch die andren Evangelisten erzählen vom Tod Jesu. Nach ihren Glaubensberichten stirbt Jesus verzweifelt, als er ruft: „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“ Es war ja niemand von denen dabei, als Jesus starb. Alle, die uns in der Bibel vom Tod Jesu erzählen, haben davon nur gehört. Und schreiben viele Jahre später auf, was sie gehört haben.

Aber alle, die über den Tod Jesu schreiben, haben das gleiche Ziel. Sie bemühen sich, diesen Tod zu verstehen. Zwischen allen ihren Zeilen leuchtet bis heute das eine Wort auf, das uns oft so fremd klingt: Jesus bringt ein Opfer, ein Opfer der Liebe. Er bringt es, weil Gott es so gewollt hat. Gott will Opfer der Liebe. Im Hebräerbrief, einer späten theologischen Abhandlung voller Rätsel ganz am Ende des Neuen Testaments klingt das wie folgt. Ich lese den Predigttext. Er steht im Hebräerbrief, im 9. Kapitel, die Verse 15 und 26 – 28:

*„Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben Und wie den Menschen bestimmt ist, „einmal“ zu sterben, danach aber das Gericht: So ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.“*

Schon bald nach Jesu Tod und Auferweckung haben sich die Menschen Gedanken gemacht über die Frage: Warum musste das alles so geschehen? Hatte Gott keine andere Möglichkeit? Dann hat man begonnen, den Tod Jesu zu deuten: seine Verhaftung, das Gerichtsverfahren in der Nacht, die Verspottung und Geißelung und schließlich die grausame Hinrichtung am Kreuz. Durch die Jahrhunderte haben gescheite Menschen immer wieder die Frage gewälzt, die auch wir uns stellen müssen, wenn wir unsren Glauben ernst nehmen: Warum hat das sein müssen? War kein anderes Opfer für die Liebe möglich?

Eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage gibt es nicht. Es gibt sie darum nicht, weil wir Gottes Gedanken nicht kennen. Wir können uns vermutlich viele andere Wege

vorstellen - Gott wollte aber seinen Weg und keinen anderen. Gott wollte ein Opfer bringen für die Liebe, ein Opfer der Liebe. Vermutlich, weil wir erkennen sollen: Die Liebe ist jedes Opfer wert.

In unserer Alltagssprache gehen wir oft recht schmissig mit dem Begriff „Opfer“ um. „*Ich opfere mich*“, heißt es da schnell, wenn wir nachgeben, wenn wir zugunsten anderer auf etwas verzichten, was uns eigentlich zustünde. Dass diese Redeweise banal und unangemessen ist, steht außer Frage. Und doch bringen Menschen Opfer, und eben oft gerade dann, wenn sie diesen gewichtigen Begriff nicht im Mund führen. Menschen bringen Opfer für sich selbst. Für ein höher gewertetes Ziel verzichten sie auf so manches, was zu einem geglückten Leben dazu gehört. Da verzichtet jemand auf Freizeit und Sozialkontakte, um beruflich weiterzukommen, um sich eine teure Wohnung oder einen schicken Urlaub leisten zu können. Da opfert jemand ihr ganzheitliches Wohlbefinden, ihr geselliges Naturell für eine Kleidergröße weniger. Da trainiert jemand Tag und Nacht, um bei einem Rennen nicht mehr der 10.100., sondern der 10.050. zu werden. Es ist schon verrückt, welche Opfer wir uns selbst darbringen.

Aber das sind ja auch die Opfer für die anderen. Wenn sich jemand auf eine Beziehung oder auf eine partnerschaftliche Freundschaft einlässt, dann muss er etwas von sich selbst opfern. Dann kann er nicht mehr vierundzwanzig Stunden am Tag tun und lassen, was ihm gerade einfällt, dann muss er dem anderen entgegenkommen, auf ihn eingehen, Kompromisse schließen. Wenn sich jemand für eine Familie entscheidet, dann wird sie wahrscheinlich über einige Jahre nicht voll berufstätig sein können, wird ein geringeres Einkommen und womöglich eine prekäre Situation im Alter auf sich nehmen, um dem Kind ein behütetes Aufwachsen zu ermöglichen. Und wenn Angehörige alt werden, dann werden wir alles in unseren Möglichkeiten stehende dafür tun, dass es diese alten Menschen gut haben, dass sie die Zeit, die ihnen noch bleibt, in Würde zubringen.

Bestimmt fallen Ihnen noch viele Opfer für andere ein, sei es, dass sie sich an Stationen aus ihrem Leben erinnern oder darüber nachdenken, was sein könnte, was sein soll. Und bei all den Opfern, an die wir denken, werden wir uns einer Haltung bewusst werden, ohne die ein Opfer gar nicht möglich ist. Es gibt kein Opfer ohne Liebe. Opfer sind Liebesdienste, die man anderen bringt. Und das größte dieser Opfer, dieser Liebesdienste wird uns am Karfreitag gebracht. Wir müssen nicht verstehen, warum Gott das so und nicht anders gemacht hat. Selbst Jesus hatte ja am Gründonnerstag noch dringend seinen Vater gebeten, dieser Kelch, dieses Opfer möge an ihm vorübergehen. Aber Gott ist seinen Weg gegangen. Und das kann nur heißen: Liebe ist jedes Opfer wert.

Und so können wir ausgehend von diesem einmaligen Opfer in unseren Alltag mitnehmen: Opfer, die wir der Liebe bringen, sind kein Verlust, sondern ein Gewinn. Ein Gewinn an Leben. Das schaut vielleicht auf den ersten Blick anders aus. Vielleicht bedauern uns Menschen wegen unserer eingeschränkten Freiheit, wegen der Last der Verantwortung, die wir tragen müssen. Und doch leben wir erst richtig auf, wenn wir für einander da sein müssen, wenn wir gemeinsam Lösungen suchen und finden, wenn wir miteinander durch Dick und Dünn gehen. Da stellen sich dann nicht mehr Fragen wie: „*Was habe ich denn davon?*“. Solche Fragen sind verkehrt, sagt Gott am Karfreitag. Ein Opfer entzieht sich jeder Berechnung. Jede Berechnung ist das Ende der Liebe. Und womöglich der Anfang der Schuld.

So soll es bei euch aber nicht sein, sagt uns Gott durch Jesus Christus. Wer einem anderen Menschen einen Liebesdienst erbringen will, erbringt ihn um der Liebe willen und um nichts sonst. Liebesdienste gibt es, damit die Liebe erblüht. Und so könnten wir zu dem Schluss kommen, dass Gott nichts erreichen will mit seinem Opfer, seinem Liebesdienst am Karfreitag. Er will nur, dass die Liebe lebt. Er will nicht Schuld und Sünden aufrechnen und vergelten, er will der ganzen Welt sagen: Alles, was lebt, lebt wegen der Liebe und wegen

nichts sonst. Lebt also wegen der Liebe und wegen nichts sonst. Ein Opfer ist keine Niederlage, sondern der Anfang vom Gewinn. Alle gewinnen, wenn die Liebe gewinnt. Amen